Durch Paulus von Gudrun zum Gretchen

Einzelpreis 10 Pfennig

Ludendorffs Volkswarte-Verlag G. m. b. H.,
München 2 NW., Karlstraße 10

Druck: M. Müller & Sohn, München

Der Jude Paulus und die Frau

Von **Erich Ludendorff.**

Im Deutschen Freiheitkampf spielt die Deutsche Frau eine ebenso unglückliche Rolle wie der Deutsche Mann. Einst war sie der von Rom und Juda gefürchtete Teil des Deutschen Volkes. Gegen sie richteten sich die christlichen Verfolgungen an erster Stelle. Damit brach die Kraft der Deutschen Frau und die christliche Lehre wies ihr eine Stellung in Familie und Volk zu, die ihrer unwürdig war, aber von dem Deutschen Manne als recht bequem empfunden wurde. In dieser Knebelung und Entmündigung der Deutschen Frau liegt eine gewisse Entschuldigung für ihr Versagen im Freiheitkampf, diese steht dem Manne nicht zur Verfügung, der immer noch den Herren spielen durfte nach Roms und Judas Gnaden, aber doch nicht Herr war; meist war er Herr nur gegenüber der Deutschen Frau und Kriecher gegenüber den Kirchenbeamten und staatlichen und wirtschaftlichen Machthabern.

Seit Jahren erwacht in der Deutschen Frau das Bewußtsein des Unwürdigen ihrer Stellung. Die Männer beginnen das auch zu verstehen, wenn auch nur in erschreckend geringem Maße. Es entstand eine Freiheitbewegung der Deutschen Frau. Aber genau so unklar wie der Freiheitkampf des Volkes, des Arbeiters im besonderen, ohne jede Rasseerkenntnis, wurde der Freiheitkampf der Deutschen Frau oder für die Deutsche Frau geführt. Er ist abgebogen,

sobald er begonnen hat, ja schon bevor er begonnen ist, ein Unheil, das dauern wird, solange die überstaatlichen Mächte, namentlich die Kirchenbeamten mit ihrer christlichen Lehre im Volke herrschen und durch jüdisch-christliche Weltanschauung die Deutsche Weltanschauung verdrängen.

Meine Frau hat in ihrem Werke „Das Weib und seine Bestimmung" die Stellung der Frau im Familien- und öffentlichen Leben klar gezeichnet, sie hat auch ausgeführt, welche Stellung die Frau bei unseren Ahnen hatte.

In meinen Kampfzielen habe ich in Übereinstimmung mit dem Denken meiner Frau in Deutscher Weltanschauung ausgeführt:

> „Mann und Frau stehen in dieser lebendigen Einheit des Volkes gleichwertig, aber wesensverschieden nebeneinander. Die Frau soll die hohe Stellung im Volke und in der Familie zurückerhalten, die sie einst von unseren Ahnen vor Eindringen fremder Weltanschauung und Sitten hatte.
>
> Die Familie ist die Kraftquelle des Deutschen Lebens.
>
> Die heranwachsende Jugend erhält die Richtschnur durch das Beispiel der Eltern; Jugendbewegung kann hier ergänzen, aber nie Ersatz bilden." —

An diesen klaren Feststellungen gehen der Deutsche Mann und die Deutsche Frau vorüber, ohne zu wissen, daß ohne Beachtung dieser Grundlinien die Befreiung der Deutschen Frau ebensowenig möglich ist, wie die Befreiung des Deutschen Volkes. Es ist unmöglich, daß die Kräfte etwa des halben Bestandteils des Deutschen Volkes für seinen Befreiungkampf einfach ausgeschaltet werden, indem sie gefesselt bleiben.

Heute kämpft die Deutsche Frau um Nichtigkeiten. Sie ist stolz, daß sie heute „wählen" darf. Aber hat sie die Anzahl von Abgeordneten, die ihrer Stimmzahl entsprechen? Nein! Sie ist in dem Parlament ja auch nur geduldet, und zwar nur deshalb, damit Männer ihre Stimme erhalten. Die

Deutsche Frau läßt sich eben an der Nase herumführen, genau so wie Millionen Deutscher Männer, die da meinen, in einer Freiheitbewegung zu stehen.

Wie der Freiheitkampf des Deutschen Volkes erst Erfolg haben kann, wenn er auf der Grundlage der Deutschen Weltanschauung von Einheit von Blut, Glaube, Kultur und Wirtschaft geführt wird, so kann der Freiheitkampf der Deutschen Frau nur dann von Erfolg begleitet sein, wenn an Stelle der jüdisch-christlichen Lehre Deutsche Gotterkenntnis tritt. Es war die jüdisch-christliche Lehre, die die Deutsche Frau entrechtete. Ohne Beseitigung dieser Lehre erhält die Deutsche Frau kein Recht. Die christliche Lehre bringt Kollektivierung auf allen Gebieten, sie wird auch vor der Kollektivierung des Mannes nicht haltmachen, wie wir heute sehen, die der Frau ist bereits weiter fortgeschritten.

Die Stellung der Frau in Deutschland und in den andern Ländern christlichen Glaubens gründet sich schon auf das alte Testament.

Bei dem Abschreiben der Bücher Moses aus arischen Schriften, 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung, haben die Juden zunächst einmal den arischen Schöpfungmythos angenommen, in dem Mann und Frau gleichberechtigt nebeneinander hingestellt sind. Es heißt im ersten Moses 1, 26, 27, 28:

„26. Und Gott sprach: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das ganze Vieh und über die ganze Erde und über alles Gewürm, das auf Erden kriechet.

27. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn und schuf sie, ein Männlein und ein Fräulein.

28. Und Gott segnete sie und sprach zu ihnen: Seid frucht-

bar und mehret euch und füllet die Erde und machet sie euch untertan..."

Mann und Frau sind hier auf gleiche Weise erschaffen, beiden gehört gleichmäßig die Erde.

Im zweiten Kapitel spricht indes der jüdische Verfasser seine eigenen Gedanken aus. Hier wird zuerst der Mann, der Mensch, geschaffen, und dann lesen wir:

„18. Und Gott der Herr sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. Ich will ihm eine Gehilfin machen...
21. Da ließ Gott der Herr einen tiefen Schlaf fallen auf den Menschen, und er entschlief und nahm seiner Rippen eine...
22. Und Gott der Herr baute ein Weib aus der Rippe, die er von dem Menschen nahm, und brachte sie zu ihm.
23. Da sprach der Mensch, das ist Bein von meinem Beine und Fleisch von meinem Fleisch, darum, daß sie vom meinem genommen ist."

Nach diesem jüdischen Schöpfungmythos ist die Frau nur ein Teil des Mannes und aus ihm geschaffen. Sie ist nicht mehr gleichberechtigt neben ihm entstanden. Ihr ist nicht mehr wie dem Manne die Herrschaft über die Erde zugesprochen, sondern es herrscht der Mann allein über die Tiere usw. Er gibt ihnen die Namen.

Damit hat der Jude die Stellung der Frau gekennzeichnet. Sie ist es dann weiter, die den Mann „versucht" und die Sünde in die Welt bringt. Das ist eine muntere Abänderung der indischen Überlieferung — s. Adima und Hewa in „Erlösung von Jesu Christo". Aus der gleichwertigen Gemeinsamkeit von Mann und Frau in dem arischen Schöpfungmythos des 1. Moses, Kapitel 1, wird im dritten Kapitel nun noch das Folgende:

„15. Und ich will Feindschaft setzen zwischen Dir und dem Weibe und zwischen Deinem Samen und ihrem Samen, derselbe soll Dir den Kopf zertreten und Du wirst ihn in die Verse stechen.
16. Und zum Weibe sprach er: Ich will Dir viele Schmerzen

schaffen, Du sollst mit Schmerzen Kinder gebären und Dein Wille soll Deinem Mann unterworfen sein, und er soll Dein Herr sein."

Hiermit ist die Unterwerfung der Frau unter den Mann vollzogen. Was im 2. Kapitel eingeleitet, ist im dritten Kapitel vollzogen. Die edle Mutterschaftaufgabe der Frau wird als Strafe hingestellt, Feindschaft wird in die Sippe getragen.

Die Juden halten auch nur den Mann für befähigt, einen Bund mit Gott zuschließen, nicht die Frau. Den Bund mit Gott, mit Jehowah, durch die Beschneidung nach 1. Mose Kapitel 17 vollziehen nur die Männer.

„10. Das ist aber mein Bund, den Ihr halten sollt zwischen mir und Euch und Deinem Samen nach Dir; alles, was männlich ist unter Euch, soll beschnitten werden."

Diesen Feststellungen entspricht auch das Leben der Juden. Wie schamlos z. B. die Erzväter mit ihren Frauen umgehen, wie Abraham die Sarah an Könige preisgab, sollte genügend bekannt sein! Genug davon!

Im neuen Testament arbeiten die Juden auf der gleichen Grundlage weiter. Sie wußten nur zu gut, wie die nordischen Völker durch die Entwürdigung der Frau zu treffen waren.

Ich will nicht auf das wenig achtunggebietende Betragen des Juden Jesus von Nazareth gegen seine Mutter eingehen. Hinweisen muß ich aber darauf, daß durch den Mythos der unbefleckten Empfängnis die Erhabenheit einer wahren Ehe einen ersten entscheidenden Schlag erhält. Es war namentlich dem Juden Paulus vorbehalten, den Tiefstand der jüdischen Lehre von der Stellung der Frau in die christliche Lehre zu übertragen und noch weiter auszubauen. Im 1. Korinther 7 läßt er einen tiefen Einblick in die christliche Anschauung über die Ehe tun:

„1. von dem Ihr mir aber geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre.
2. Aber um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigen Weib und eine jegliche habe ihren eigenen Mann . . ."

Die Erhabenheit des Ehelebens ist damit zerstört. Die Ehe ist entheiligt. Allerdings kann „in Hurerei" ein Gott nicht recht gezeugt werden. Die „unbefleckte Empfängnis" ergibt sich daraus folgerichtig.

Der Jude Paulus selbst war nicht verheiratet, aber er hatte doch einen Sohn, denn er schreibt in der Epistel an Philemon:

„10. So ermahne ich Dich um meines Sohnes willen, des Ohnesimos, den ich gezeuget habe in meinen Banden."

Paulus hat wohl in seiner Auffassung von der Ehe die Mutter seines Sohnes nicht geheiratet, obschon er die Bischofsehe einsetzt, das Cölibat also ausdrücklich ablehnt. Er schreibt 1. Timotheus, 3:

„2. Es soll aber ein Bischof unsträflich sein. Eines Weibes Mann, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrei, ehrhaftig..."
„4. Der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe und mit aller Ehrbarkeit."

Der jüdischen Auffassung des Juden Paulus von der Ehe im 1. Korinther 7 entspricht auch seine weitere Festsetzung über die Stellung von Mann und Frau in der Ehe. Er schreibt in Epheser 5:

„22. Die Weiber seien untertan ihren Männern als dem Herrn."

In Kolosser 3 lesen wir dasselbe:

„18. Ihr Weiber seid untertan Euren Männern in dem Herrn, wie sich's gebührt."

Auch der Jude Petrus stößt in dasselbe Horn. Wir lesen im 1. Petrus 3:

„1. Desselbigen gleichen sollen die Weiber ihren Männern untertan sein..."

Hierbei wird immer wieder in den Bibelausgaben auf 1. Mose 3, 16 hingewiesen, um ja anzudeuten, daß auch nach dieser Richtung hin das neue Testament die Krönung des alten ist.

Mit solchen Aussprüchen ist die Stellung der Frau in der Familie in allen christlichen Völkern besiegelt. Diesem trägt auch das Deutsche Bürgerliche Gesetzbuch in vollem Maße Rechnung und entmündigt die verheiratete Frau bei Eingang einer Ehe gegenüber ihrer Mündigkeit vor Eheantritt.

Ganz entsprechend der Unterordnung des Weibes in der Familie ist seine Stellung im öffentlichen Leben von dem Juden Paulus in der christlichen Lehre für die Zeit der Gültigkeit dieser Lehre festgelegt. Er sagt im 1. Korinther 14:

„34. Eure Weiber lasset schweigen in der Gemeine; denn es soll ihnen nicht zugelassen werden, daß sie reden, sondern unterthan sein, wie auch das Gesetz saget."

Im 1. Timotheus 2 spricht sich Paulus im gleichen Sinne aus:

„12. Einem Weibe aber gestatte nicht, daß sie lehre, auch nicht, daß sie des Mannes Herr sei, sondern stille sei."

Und im vorhergehenden Vers heißt es bereits:

„11. Ein Weib lerne in der Stille mit aller Untertänigkeit."

Und darauf lesen wir:

„15. Sie wird aber selig werden durch Kinderzeugen ..."

Nachdem Paulus die Frau in der Familie entrechtet hat, entrechtet er sie auch in der Gemeinde und damit also im öffentlichen Leben.

Es ist die jüdisch-paulinische, christliche Auffassung, die heute die Stellung der Deutschen Frau innerhalb der Stellung des Deutschen Volkes bestimmt. Die Vergottung der Mutter des Juden Jesus von Nazareth ändert hieran nichts!

Wird nun die Deutsche Frau den tiefen Widersinn ver-

stehen, wenn sie für Mündigkeit in Ehe und Volk und für Pflichten im Volke kämpft, die der Wesensverschiedenheit der Geschlechter Rechnung tragen, aber trotzdem die christliche Lehre als ihr Heil ansieht. Sie kann doch nur eins von beidem tun, entweder sich der christlichen Lehre fügen, ihre Unwürde stillschweigend ertragen und ihren Kampf einstellen, oder aber diesen Kampf führen. Dann ergibt sich die Ablehnung der christlichen Lehre mit unerbittlicher Folgerichtigkeit.

Um diese ungeheuer ernste Frage geht es heute, wie wir schon ausführten, auf allen Gebieten des Deutschen Freiheitkampfes. Es gibt nichts anderes als Einstellen des Freiheitkampfes und Christ sein, oder Freiheitkampf und dann Ablehnung der christlichen Lehre, ein Mittelding gibt es nicht. Deutsche Weltanschauung ist nie vereinbar mit der jüdisch-christlichen.

Möge das endlich auch die Deutsche Frau erkennen! Sonst muß sie sich mit der Stellung begnügen, die ihr die N.S.D.A.P. in ihrem positiv-christlichen Denken in den Worten

Kirche, Kammer, Kinder, Kleider und Küche

zuweist.

Wollen das die Deutsche Frau und der Deutsche Mann?

Von der Gudrun zum Gretchen

Ein Abschnitt aus dem Deutschen Niedergang.

Von Hans Kurth.

Gudrun und Gretchen. — Man fühlt, worin der Unterschied steckt zwischen diesen beiden Frauengestalten. Man fühlt ihn geradeso wie den zwischen dem Siegfried und dem Michel. Und zwischen dem grimmen, grausigen, aber begeisternd treuen Hagen von Tronje und Faust.

Man fühlt in ihnen, was ein Jahrtausend veränderte.

Man fühlt in der Gudrun den Stolz, die Ehre, die Kraft und die unerschütterliche Treue gegen sich und andere. Man hört auch den Ernst, der aus diesem Worte klingt: Gudrun. Gretchen dagegen, das klingt mehr wie die Bezeichnung für ein Spielzeug. Und ist es das nicht? — In der ersteren lebt auch Deutsche Weichheit. Deutsches Gemüt — aber noch nicht fremde „Sentimentalität".

Gudrun, — das ist eine Welt, in der man auch noch als eine Gefangene handelt. Gretchen hingegen wird gehandelt. Und in der Welt der Gudrun erträgt man auch noch Schmerzen, ohne zu wimmern. Und man weicht ihnen auch nicht aus. Hier nimmt man auch nicht Abstand von einem Entschluß aus Liebe zu Dritten. Überhaupt: die Gudrun kann und will noch wollen! Und damit schon ist sie eine Frau, die nicht zu den Fausts und Wagners, diesen beiden Zeitgenossen, paßt. In der Welt dieser beiden Verfallsprodukte — jawohl: Verfallsprodukte! — des Wagner*) und des Faust —, da wäre sie nichts als ein Stein des Anstoßes, ein Findling aus vergangener Zeit, — da wäre sie nicht Weibchen genug. Da wäre sie zu „barbarisch", zu „wolfisch", noch nicht Verfallsprodukt, noch nicht christlich genug. Das Gret-

*) Gemeint ist die Wagner-Gestalt der Goetheschen Faustdichtung.

chen paßt besser da hinein. Das macht, sie ist die echte Zeitgenössin zu den Wagners und Fausts. Sie ist — christlich.

. . . Man denke nur daran, wie christlich auch ihre Worte sind: „Wie konnt ich sonst so tapfer schmählen, wenn tät ein armes Mädchen fehlen . . ." In unserer Sprache geredet, heißt das: Gudrun hat noch Charakter — Gretchen hat keinen mehr.

Das ist zu hart? Zu hart?! Sagen wir lieber: für viele noch zu hart. Denn die Welt von morgen und übermorgen wird in ihren sittlichen Maßstäben überhaupt nicht so verantwortungslos, ja gewissenlos weich sein wie die Welt des christlichen Jahrtausends war. Und wo war jemals etwas wahllos Weiches — charaktervoll? Es kommt darauf an, von wo man den Maßstab nimmt! Nimmt man ihn aus der Gudrunwelt, dann ist auch unser Urteil gerecht. Und nehmen wir ihn aus der christlichen Welt, dann allerdings ist es hart, zu hart.

Aber wie: Haben wir damit nicht zugleich gesagt, daß das Christentum keinen Charakter hat? — Sicher ist jedenfalls, daß es bei uns keine Charaktere gebildet hat. Wo solche in unserer Geschichte stehen, da sind sie es nicht wegen des Christentums, sondern trotz des Christentums. Da sind sie es als Deutsche, als die Erben eines ererbten Geistes, doch nicht als die Zöglinge eines fremden und erlernten Geistes.

Oder will man wirklich die [redacted] u. a. — Charaktere nennen? — Schon dieses Wort „Charakter" ist viel zu stolz, als daß es christlich sein könnte . . .

*

Von der Gudrun zum Gretchen, — das heißt vor allem andern: 1000 Jahre Christentum, tausend Jahre Christentum im Lande der Deutschen Seele. Und Christentum, das heißt Niedergang, das heißt die völlige Verwirrung aller ererbten Werte und Wertungen. Christentum heißt sogar: die Schlechtmachung der Frau überhaupt. Es redet schlecht von der Frau, und es macht sie auch schlecht. Geradeso wie den Mann. Geradeso . . .

Oder gibt es etwas, wo noch schlechter geredet wird vom Menschen und noch schlechter von der Frau? Ich meine, als es das Christentum tut? Dann zeige man uns das. Solange man das nicht kann, gelten die Worte Friedrich Nietzsches — „Umwertung aller Werte", I. Buch, § 56:

„Ich lese mit einem entgegengesetzten Gefühle das Gesetzbuch des Manu, ein unvergleichlich geistiges und überlegenes

Werk, das mit der Bibel auch nur in einem Atem zu n e n n e n eine Sünde wider den Geist wäre. Man errät sofort: es hat eine wirkliche Philosophie hinter sich, i n sich, nicht bloß ein übelriechendes Judain von Rabbinismus und Aberglauben, — es gibt selbst den verwöhntesten Psychologen etwas zu beißen... Alle Dinge, an denen das Christentum seine unergründliche Gemeinheit ausläßt, die Zeugung zum Beispiel, das Weib, die Ehe, werden hier ernst, mit Ehrfurcht, mit Liebe und Zutrauen behandelt. Wie kann man eigentlich ein Buch in die Hände von Kindern und Frauen legen, das jenes niederträchtige Wort enthält: .... um der Hurerei willen habe ein jeglicher sein eigenes Weib und eine jegliche ihren eigenen Mann... es ist besser freien, denn Brunst leiden"?**) Und darf man Christ sein, so lange mit dem Begriff der immaculata conceptio (der unbefleckten Empfängnis) die Entstehung des Menschen verchristlicht, das heißt, beschmutzt ist? ...Ich kenne kein Buch, wo dem Weibe so viele zarte und gütige Dinge gesagt würden, wie im Gesetzbuch des Manu: diese alten Graubärte und Heiligen haben eine Art, gegen Frauen artig zu sein, die vielleicht nicht übertroffen ist. „Der Mund einer Frau — heißt es einmal — der Busen eines Mädchens, das Gebet eines Kindes, der Rauch des Opfers sind immer rein." Eine andere Stelle: „...es gibt gar nicht Reineres als das Licht der Sonne, den Schatten einer Kuh, die Luft, das Wasser, das Feuer und den Atem eines Mädchens..."

So Manu — so die Bibel. Es kann dabei gar kein Zweifel sein, welche von beiden Wertungen uns Deutschen verwandter ist: die arische des Manu oder die jüdische der Bibel. Noch weniger aber können Zweifel darüber bestehen, was aus der Gudrun werden mußte, wenn das jüdische Empfinden ihr zum Religiongut wurde, die jüdischen Wertungen und das jüdische Erleben. Alles wurde dadurch in ihr umgewertet, auf den Kopf gestellt. Alles.

Sündig war nun, was so lange gut gewesen war. Sündig war nun, stolz zu sein, Ehre zu haben, die Kraft zu lieben und zu besitzen und treu zu sein, treu nur aus souveränem, aus freiem Entschluß, ja, überhaupt: souverän zu sein. „Siehe, ich bin in sündigem Wesen geboren, und meine Mutter hat mich

**) 1. Korinther 7.

in Sünden empfangen", das wurde nun die Litanei. Und: „Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist; ein geängstet und zerschlagen Herz wirst du, Herr, nicht verachten." „Die Anmut ist Trug, und die Schönheit Eitelkeit; ein Weib, das Jehowah fürchtet, sie wird gepriesen werden." „Der Herr hat nicht Lust an der Stärke des Rosses, noch Gefallen an eines Mannes Schenkeln. Der Herr hat Gefallen an denen, die ihn fürchten und auf seine Güte hoffen." „Dienet dem Herrn mit Furcht, und freut euch mit Zittern." Vor allem aber: „... und das Weib schweige in der Gemeinde..."

Weiß der Himmel, was sollte denn da aus der Gudrun anderes werden können als die Heilige oder das Gretchen, als die induziert Irre oder die Magd, die „beizeiten das Dienen lerne"? Was?

Das Schrecklichste aber ist, daß über diese Entwicklung hinweg aus uns ein „Volk ohne Idee", ein „Volk ohne Ideal", ein „Volk ohne Mythos" geworden ist. Ein „Volk", völlig entwurzelt, verfremdet im Geiste, atomisiert — das hat das Christentum zuwege gebracht, das Christentum als „Judentum für die Nichtjuden". Einen unbewußten Ausdruck dieses Niederganges entnehmen wir auch dem Schreiben einer Primanerin, das unter vielen anderen beim Börsenverein Deutscher Buchhändler auf ein Preisausschreiben hin eingelaufen war. Es heißt darin:

> „Jetzt ringen wir alle um die Gestaltung unserer Persönlichkeit als Frau. Wir müssen darum ringen, weil es heute kein Frauenideal gibt. Hier können Bücher viel helfen. Es gibt ja solche, die sich Bücher der Lebensgestaltung für junge Mädchen nennen, aber sie bringen nicht das, was wir brauchen. Es müßte eine Mädchen- und Frauengestalt geschaffen werden, die in jeder Hinsicht zeitmöglich und doch zeitlos und groß ist. Und es müßte einmal, wenigstens im Buch, ein Mädchen oder eine Frau geben, die mit den Konflikten, in die wir heute kommen, fertig wird."

Ja, weiß man denn nicht, daß eine solche Gestalt nur möglich ist in einem Volk, das die „Einheit von Blut und Glaube" hat! Bei dem die Instinkte noch nicht „sündig", bei dem sie noch „gut" sind! Und eine solche Gestalt, die schreibt man nicht: sie wächst, sie ist da! Sie ist da — und wird denn auch zu allen Zeiten mit den Konflikten fertig — wie die Gudrun noch heute, und das Gretchen nie...

Wenn die Deutschen wieder die Einheit von Blut und Glaube haben, dann werden sie auch wieder einfacher sein, und auch nur eine Seele in ihrer Brust haben. Das Christentum erst hat sie kompliziert gemacht, so kompliziert, daß sie selber nun oft nicht mehr aus sich klug werden. Diesen Zustand nennen sie „faustisch" und sind noch stolz darauf. So kompliziert, wie eben ein Kranker, ein Entarteter komplizierter ist als ein Gesunder...

*

Aber man glaubt das nicht, daß das Christentum sich so ausgewirkt hat? Nun, so höre man doch, wie es heute noch redet. In dem Erbauungbüchlein „Die Ehe des Christen", herausgegeben im Verlag von R. Brockhaus, Elberfeld, lesen wir, der christlichen Frau zur Befolgung:

„Sie (die Frau, d. Verf.) hat keinen eigenen Willen, kein Selbstbestimmungsrecht mehr, sondern ist ihrem Manne unterworfen in allem. Sie handelt nicht nach eigenem Ermessen, nach eigenem Gutdünken, sondern fragt in allem nach dem Willen ihres Mannes...

Aber, höre ich fragen, wenn nun der Mann einen harten, eigenliebigen oder gar einen wenig achtungswerten Charakter hat und seinem Weibe mehr auferlegt, als es ihm zusteht? Oder wenn er eigensinnig und wunderlich ist, wenn er sie lieblos behandelt, kein freundliches Wort für sie hat, sondern eher einem strengen Gebieter als einem liebenden Manne gleicht? In solchen Fällen ist es gewiß schwierig, in allem unterwürfig zu sein und still und demütig ihren Weg zu gehen, besonders, wenn sie selbst von Natur wenig beugsam angelegt ist; aber der Herr kann und will auch in solchen Lagen die nötige Gnade darreichen..." (Wenigstens ein Trost, d. Verf.)

„Der Charakter des Mannes ändert nichts an der Verpflichtung des Weibes, gehorsam zu sein, ebensowenig wie die Wunderlichkeit und Verkehrtheit eines Herrn einen Knecht von seiner Verpflichtung entbindet, mit aller Treue und Gutwilligkeit zu dienen (1. Petr. 2, 18) oder wie der persönliche Charakter eines Königs oder die Ungerechtigkeit einer Regierung uns ein Recht geben, uns gegen die Obrigkeit aufzulehnen und ihr den Gehorsam zu verweigern. Die Stellung des Weibes bleibt immer dieselbe, und je schwie-

riger der Mann ihr dieselbe macht, desto eifriger sollte sie darauf bedacht sein, ihren Platz in einer Gott wohlgefälligen Weise und in Treue gegen den Herrn auszufüllen.

In Treue gegen den Herrn — sieh da, meine liebe Leserin, den Weg, auf welchem es dir möglich ist, auch in den eben beschriebenen Fällen, ja selbst unter noch schwierigeren Verhältnissen, treu voranzugehen und den Herrn zu verherrlichen. Es heißt in unserer Stelle: „Ihr Weiber, seid unterwürfig euren Männern, als dem Herrn." Das ist ein kostbares Wort. Geradeso wie den Sklaven einst zugerufen wurde: „Was irgend ihr tut, arbeitet von Herzen, als dem Herrn und nicht dem Menschen, da ihr wisset, daß ihr vom Herrn die Vergeltung des Erbes empfangen werdet; ihr dienet dem Herrn Christo" (Kol. 3, 23, 24), ebenso wird auch den Weibern gesagt, daß sie ihren Männern unterwürfig sein sollen, als dem Herrn..."

Soweit jenes christliche Büchlein. — —

Doch da kommt man nun mit dem Einwand, es sei dies eine ganz ausgefallene Auffassung von der Stellung der Frau im Christentum. Gemach! Diese Auffassung ist jahrhundertelang in Deutschland gelehrt worden. Und zwar als Gottes Wille! Sie hat auch ihren Niederschlag im Gesetz gefunden. Heißt es doch zum Beispiel im altbayerischen Eherecht:

„Das Züchtigungs-Recht sowohl mit Worten als Werken ist ebenfalls ein Effectus potestatis maritalis (= Ausfluß der ehemännlichen Gewalt) und fundiert sich zum Teil in Iure divino selbst, wann die Schweitzer-Version richtig ist, nach welcher die Worte der Schrift: Vir dominabitur tui, auf Deutsch, so viel heißen, als er wird dich peinigen und kneipen."

Das ist die Verpflanzung des Orients nach Deutschland. Das ist auch nichts anderes als die Konsequenz aus der „unbefleckten Empfängnis" und der ganzen Schlechtmacherei...

Welch eine Schändung des Deutschen Menschen liegt doch auf diesem Wege: von der Gudrun zum Gretchen! — welch' ein Niedergang!

*

Und dieses selbe Christentum ist es auch, das aus diesen Worten spricht:

„Wir Jungen müssen ausziehen und den Lindwurm töten, damit wir wieder zum Heiligsten kommen, das es auf dieser Welt gibt: zur Frau, die Magd und Dienerin ist…“ Also sprach der Nationalsozialist Gottfried Feder, M. d. R.

Das ist, nebenbei, derselbe Feder, der einst in seinem Buch „Der Deutsche Staat auf nationaler und sozialer Grundlage“, Seite 194, schrieb, und zwar über das Werk von Frau Dr. Mathilde Ludendorff:

„Auf religionphilosophischem Gebiet ist das Werk von ganz grandiosem Ausmaß, geboren aus reinstem arischen Geist, das Werk von Frau Dr. v. Kemnitz „Triumph des Unsterblichkeitwillens“ hervorzuheben, dessen reine Ethik und dessen unerbittliches Verantwortungsgefühl die Menschheit auf eine höhere Stufe des Gotterlebens hinaufzuführen berufen sein wird.“

Und heute? —

Und Christentum ist es auch, wenn der nationalsozialistische „Schlesische Beobachter“ schreibt:

„Und der Anfang der Menschengeschichte nach christlicher Auffassung ist das Wort Gottes zu dem schwächeren Weibe: „Der Mann soll dein Herr sein!“ Was sollte aus der Welt werden, wenn der physisch, aber wenn vor allen Dingen, Herr Pfarrer, auch der geistig und der moralisch Schwächere herrschen sollte?“

Weiß man noch immer nicht, von wo diese „Gesinnung“ stammt? —

Und Christentum ist es auch, wenn Herr Joseph Göbbels in seinem „Angriff“ schreibt:

„So ist neuerdings die Assessorin Spitzer Vorsitzende des Schöffengerichts Charlottenburg geworden. Wenn dann vielleicht noch, wie in der ersten Sitzung, noch ein weiblicher Schöffe vorhanden ist, das Gericht also mit zwei Frauen und einem Mann besetzt ist, so bedeutet das eine Herabwürdigung der Rechtspflege, wie es ärger kaum gedacht werden kann.“

Und Christentum ist es auch, wenn Herr Hitler selbst im „Illustrierten Beobachter“, Juli 1929, der Deutschen Frau die

Wörter mit K zuwies: „Kinder, Kirche, Küche, Kammer"*). Wie sollte es auch anders sein? Deutsch jedenfalls ist es nicht. Deutsch ist es, wenn General Ludendorff in seinen Kampfzielen schreibt:

„Die Deutsche Frau soll die hohe Stellung im Volke zurückgewinnen, die sie bei unseren Vorfahren vor Eindringen fremder Weltanschauung hatte. Mann und Frau stehen in dieser lebendigen Einheit des Volkes gleichwertig, aber wesensverschieden nebeneinander."

*

Jawohl, von der Gudrun zum Gretchen ...

Das ist nicht nur ein trauriges Wort für die Deutsche Frau. Nicht minder traurig ist es auch für den Deutschen Mann und den Deutschen Menschen überhaupt. Unfaßlich aber ist es, daß Deutsche Frauen auch heute noch, d. h. nachdem diese Schmach erkannt ist, jenen kirchlichen und parteilichen, positiv-christlichen Bonzen nachlaufen, die sie beschimpfen. Unfaßlich! Es ist die höchste Zeit, zu lernen, daß, wie Nietzsche sagt, „es unanständig ist, ein Christ noch zu sein", und daß, wer wieder Deutsch werden will, zum Antichristen gehört — zu dem Antichristen, der lebt.

---

*) Die Jesuiten haben gemeinhin noch ein fünftes K, nämlich: Kleider. Das wird Herrn Hitler im Augenblick nicht gegenwärtig gewesen sein. D. V.